

100
JAHRE
1924-2024



NO E WILI
FREILICHTSPIELE
STEINAMRHEIN

1924-2024
Eine Tradition lebt

100

1924 1930 1957 1986 1991 1998 2007 2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten	Seite 3
Theater gegen die Krise	Seite 4
Die Entstehung des Spiels	Seite 5
Heinrich Waldvogel und sein NO E WILI-Freilichtspiel	Seite 6
August Schmid - kein Theater ohne Regie	Seite 7
Fakten und Fiktionen	Seite 8
Spielinhalt	Seite 9
Aufführung 1924	Seite 10
Aufführung 1930	Seite 12
Aufführung 1957	Seite 14
Aufführung 1986	Seite 16
Aufführung 1991	Seite 18
Aufführung 1998	Seite 20
Aufführung 2007	Seite 22
Aufführung 2016	Seite 24
Wandel und Konstanz - 1924-2016	Seite 26
Der NO E WILI-Verein	Seite 28
Das 100-Jahr-Jubiläum - Rahmenanlässe	Seite 29
NO E WILI-Traditionen	Seite 30
Stein am Rhein - eine Stadt im Theaterfieber	Seite 31
Was braucht es für so ein Spiel?	Seite 32
Sponsoren	Seite 34

Impressum

Herausgeber:	NO E WILI-Verein, www.noewili.ch
Text und Bildauswahl:	Christian Birchmeier Roman Sigg André Ullmann
Gestaltung:	frontwork communication ag, Winterthur
Fotos:	Seite 27: S. Hoffmann, Seite 32: B. + E. Bühner
Druck:	Druckerei Steckborn, Steckborn

Vorwort des Präsidenten

Liebe Staanerinnen und Staaner,
Liebe Leser/-innen von Nah und Fern,
von den heutigen Generationen,
für die zukünftigen Generationen

Am 1. August 1924 wurde auf dem Rathausplatz in Stein am Rhein erstmals das NO E WILI-Freilichtspiel aufgeführt. Dieses 100-Jahr-Jubiläum wollen wir feiern und mit dieser Jubiläumsschrift festhalten, was hinter dem Phänomen NO E WILI steckt. Es ist nicht nur ein Freilichttheater. Nein, es ist viel mehr!



Ist es unser «Streben nach Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit»? Oder ist es das «Bedürfnis, in einer Grossfamilie gemeinsam etwas Grosses, Einzigartiges und Schönes zu schaffen und so neue Freunde zu gewinnen»? Oder ist es unser «ganz persönliches Verlangen, ein aussergewöhnliches Abenteuer zu erleben, im Wechselbad von Leiden und Glückseligkeit, woran man ewig zurückdenkt»?

Wer das NO E WILI gesehen hat, kann erahnen, was es ist. Aber nur, wer mindestens einmal mitgespielt hat, weiss es! Es ist die Kombination dieser drei Faktoren. Lässt man einen davon weg, so wird man ihn vermissen. Nur so ist auch zu erklären, warum jede Generation von Staanerinnen und Staanern es miterlebt haben wollte und für eine Wiederaufführung gekämpft hat, warum es im Kern das geblieben ist, was und wie es einmal war, und warum es so zu einer Tradition wurde.

Text und Bild in dieser Jubiläumsschrift sollen dies vermitteln. Es ist in dem Sinne mehr als eine Replik über die Entstehung und die Geschichte der letzten 100 Jahre des NO E WILI-Freilichtspiels. Es soll Eindrücke aufzeigen und Emotionen wecken, welche auch Motivation und Ansporn sind für die Generationen der künftigen 100 Jahre, das Freilichtspiel NO E WILI weiter aufleben zu lassen. Auch ihr werdet es geniessen.

«Sind er parat?» Wer vorab NO E WILI-Luft schnuppern möchte, kann Mitglied im Verein werden und sich über unsere Homepage melden.

Präsident des NO E WILI-Vereins
und OK-Präsident des NO E WILI 2016

André Ullmann



Theater gegen die Krise

Heute steht beim NO E WILI der Spass im Vordergrund; im OK geht es vielleicht etwas ernster zu. Ganz anders war die Stimmung 1924 bei der Erstaufführung des Spiels.

Die neutrale Schweiz war nicht direkt vom Ersten Weltkrieg betroffen, dennoch kam auch sie nicht unbeschadet durch diese Krisenzeit. Das Land war gespalten wie nie zuvor. Die Spaltungslinien verliefen am Röstigraben, aber auch innerhalb der Sprachregionen gab es Uneinigkeit und Angst vor Umwälzungen.

In Stein am Rhein gesellte sich zur nationalen Krise die lokale Katastrophe durch den Zusammenbruch der städtischen Spar- und Leihkasse. Die Lokalbank wurde infolge der Inflation im benachbarten Deutschland zahlungsunfähig. Die Kasse hatte das Geld der Schweizer Sparer in deutsche Hypothekarkredite angelegt. Diese wurden besser verzinst als die heimischen Anlagen und diese Zinsdifferenz sorgte einerseits für einen guten Gewinn der Bank und andererseits für ständigen Neumittelzufluss. Als die deutschen Kredite nach dem Friedensschluss nicht mehr bedient wurden, war die Bank Konkurs. Die Bankkunden verloren einen grossen Teil ihres Sparbatzens. Viele Geschäfte verloren ihr Kapital und mussten in der Folge ebenfalls Konkurs anmelden. Gleichzeitig musste die Stadt als Garantin der Bank für die Verluste einstehen. Sie musste hohe Kredite aufnehmen und Steuern in Rekordhöhe einfordern.

Dazu kam eine Vertrauenskrise. Viele der führenden Steiner Politiker waren in die Leitung der Bank involviert gewesen. Von manchem wurde gemunkelt, dass er sein Scherflein rechtzeitig ins Trockene gebracht habe. Trotz gegenteiliger Untersuchungsergebnisse konnten diese Gerüchte nie ganz beseitigt werden.

In dieser niedergeschlagenen und bedrückenden Atmosphäre wurde der Wunsch geboren, etwas für die Steinerinnen und Steiner zu machen. Gleichzeitig sollten die Spiele Schweizer Touristen nach Stein am Rhein locken. Die vor dem Krieg



zahlreichen Deutschen fehlten immer noch. Der Beschluss, das Theaterspiel durchzuführen, fiel auf fruchtbaren Boden. Endlich gab es wieder etwas Positives und man konnte gemeinsam etwas erleben und auf die Beine stellen.

Die Entstehung des Spiels

Geschichte und Dichtkunst haben Heinrich Waldvogel schon seit früher Jugend interessiert. Angetan von Arnold Otts Festspiel zur Schaffhauser Zentenarfeier 1901 und der Aufführung von Schillers «Wilhelm Tell» 1905 wurde Waldvogel vom Dichtertum erfasst. Über die Geburtsstunde des NO E WILI-Spiels schreibt er selbst:



«Im Frühling 1923 war ich mit meiner Frau, wie öfters an schönen Sonntagen, in Stein am Rhein. Auf Burg Hohenklingen genossen wir einen Schoppen Steiner Wein, vielleicht waren es auch zwei. Beim Abstieg ins Städtchen interessierte sich meine Frau für die geschichtliche Bedeutung der seinerzeit von Prof. Dr. Ferdinand Vetter am Obertor angebrachten Wappenmalereien mit der Aufschrift «NO E WILI». Meine damaligen Schilderungen müssen, vielleicht vom Steiner Reben-saft etwas gewürzt, lebendig gewesen sein, denn begeistert erklärte mir meine ebenfalls theater-begeisterte Frau: «Du, das wäre ja reichlich Stoff für ein dramatisches Spiel.» Damit war das Stich-

wort für das NO E WILI-Spiel gefallen. Auf dem Rathausplatz waren wir uns bereits darüber einig, dass als Bühne für ein solches Spiel nur dieser selten schöne Platz infrage kommen könne. Bis tief in die Nacht hinein ging unser Gedankenaustausch um das plötzlich aufgetauchte Projekt.»

Tags darauf – just an seinem Geburtstag – glitt er daheim auf der Treppe aus und verletzte sich am Fussgelenk. Drei Wochen Hausarrest zur Behandlung und Heilung wurden vom Arzt befohlen. Ein Wink des Schicksals? Waldvogel begann zu schreiben – und am Ende der drei Wochen lag der Entwurf mit fast vollständigem Text fertig vor. Das Studium alter Dokumente begleitete die weitere Ausarbeitung bis zur Vollendung.

In der Folge zeigte er sein Manuskript dem Regisseur August Schmid und dem damaligen Stadtpräsidenten Dr. Sulger Büel. Beide waren begeistert. Der Zeitpunkt für eine Aufführung war günstig.



Heinrich Waldvogel und sein NO E WILI-Freilichtspiel



Vor allem mit zwei Arbeiten hat sich Heinrich Waldvogel (1891–1981) für Stein am Rhein verdient gemacht: mit seinem NO E WILI-Freilichtspiel und mit dem Ordnen und Einrichten des sich damals noch im Rathaus befindenden Stadtarchivs.

Zur Person

Heinrich Waldvogel wurde am 13. Juli 1891 in Diessenhofen geboren, verbrachte aber einen Grossteil seines Lebens in Stein am Rhein. Er besuchte die Kantonsschule Schaffhausen, musste aber, weil das Geld in der Familie fehlte, die Kantonsschule ein Jahr vor der Matura verlassen. Er trat danach in die Basler Mission ein, wo er Latein, Griechisch und Hebräisch studierte. Eigentlich wollte er evangelischer Pfarrer werden, trat dann aber aus Gewissensgründen in den Dienst der kantonalen Verwaltung ein. 1922 heiratete er. 1927 wurde Heinrich Waldvogel von der Gottfried-Keller-Stiftung als Kustos des Klosters St. Georgen nach Stein berufen. Später erhielt er vom Schaffhauser Stadtrat den Auftrag, zusammen mit Museumsdirektor Dr. Sulzberger, das Museum Allerheiligen aufzubauen. 1933 wurde er Stadtschreiber von Diessenhofen, welches Amt

er während 24 Jahren bis 1957 ausübte. In seiner Freizeit beschäftigte er sich auch als Lokalhistoriker, animiert durch seine Arbeiten im Diessenhofer Archiv.

Steiner Stadtarchivar

Mit 66 Jahren erhielt er 1957 vom Steiner Stadtrat den Auftrag, das Stadtarchiv von Stein am Rhein – damals noch im Rathaus integriert – zu sichten und einzuordnen. Karrenweise wurden aus der ehemaligen Klosterbäckerei des Klosters St. Georgen über 30 000 Akten und Urkunden und 2500 Folianten ins neue Archiv im Haus zum Steinbock (zugänglich via Rathaus) geschleppt und vom neuen Archivar minutiös gesichtet, inventarisiert und katalogisiert. Es entstand ein dreibändiges «Inventar des Stadtarchivs Stein am Rhein», womit alle Urkunden, Akten, Bücher und Dokumente der wissenschaftlichen Forschung zugänglich wurden. In diesem Zusammenhang verfasste er auch weit über 100 lokalhistorische Arbeiten. In den letzten Jahren seiner Archivtätigkeit konnte er nur noch mit einer starken Lupe arbeiten. Schon fast erblindet, übergab er am 31. Dezember 1980 sein Amt in jüngere Hände.

Kein Theater ohne Regie

Eine Figur wurde bisher in der Geschichte der Steiner Theateraufführungen stiefmütterlich behandelt. Der Regisseur der ersten beiden Spiele: August Schmid (1877–1955).

Das Multitalent aus Diessenhofen war nicht nur Maler und Restaurator, sondern auch ein erfahrener Regisseur von Freilichtspielen. Geboren 1877 als Sohn eines Tierarztes in Diessenhofen besucht August Schmid die Kunstgewerbeschule in Zürich und begibt sich daran anschliessend in die grossen Kunstzentren Paris und München. Zurück in der Schweiz arbeitet er unter anderem am Rathaus in Appenzell, am Schwarzenhorn in Stein am Rhein bzw. im «Rothen Ochsen».

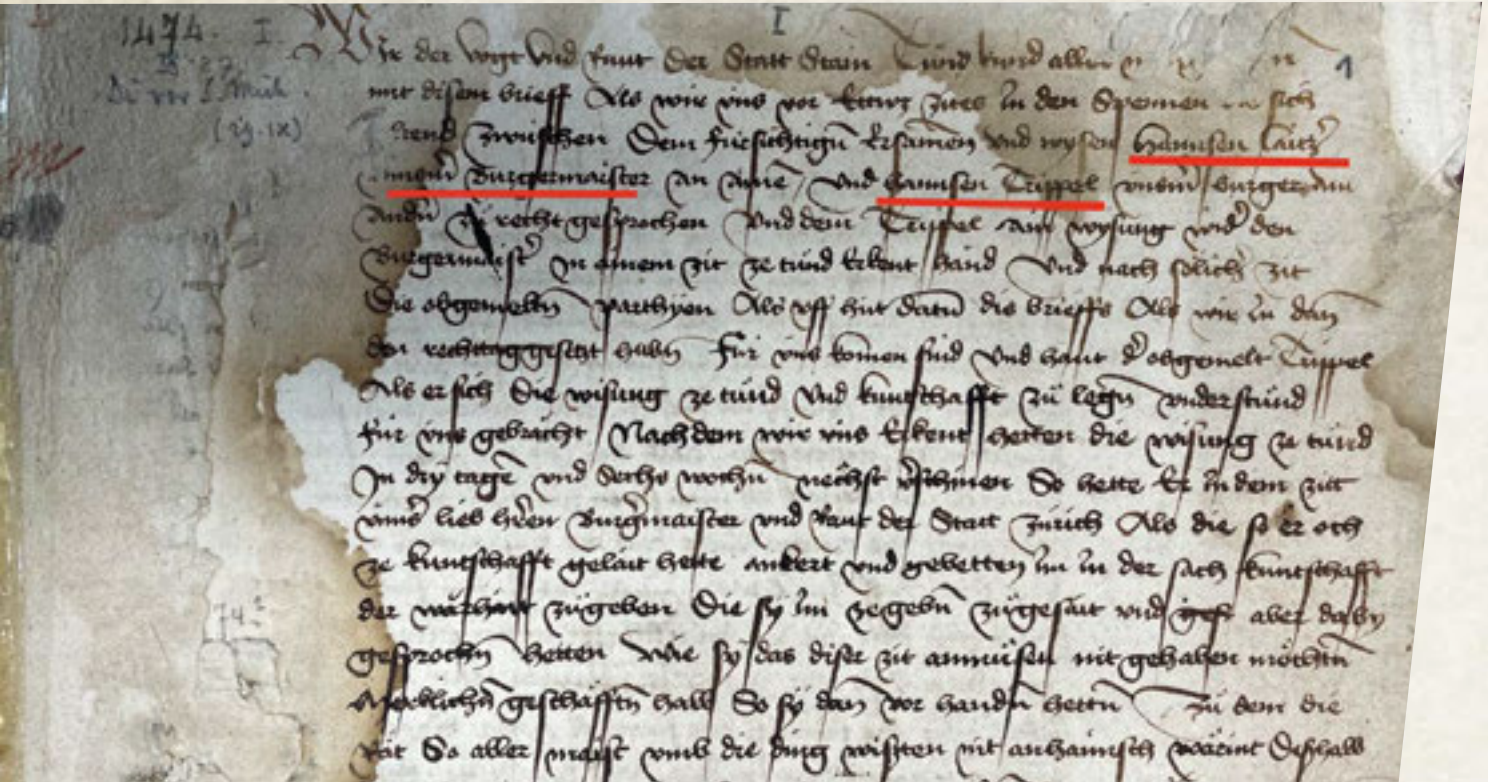


Der Theatervirus erfasst ihn 1900 in Diessenhofen, wo der Schaffhauser Arnold Ott ein historisches Freilichtspiel (Karl der Kühne und die Eidgenossen) aufführt. Er ist auch Otts Mitarbeiter bei der Festspielaufführung zum Beitritt Schaffhausens zur Eidgenossenschaft 1901. August Schmid verbringt daraufhin ein Jahr als Regie-Volontär bei Max Reinhard in Berlin.

1912 ist Schmid für die Ausstattung der Bauten der ersten Tell-Freilichtspiele in Interlaken zuständig. Zusammen mit dem Schaffhauser Schriftsteller Jakob Bühler gründet er 1917 die Freie Bühne Zürich und inszeniert mehrere Stücke. Dieser erfahrene Theatermann wird für die NO E WILI-Aufführung 1924 als Regisseur engagiert. In der Folge gilt August Schmid als Experte dafür, wie man mit einfachen Mitteln komplexe Bühnen gestaltet. Die Führung von (Laien-)Schauspielern in Massenszenen wird ebenso als seine besondere Spezialität angesehen. Bei der zweiten Aufführung des Theaters greift man gerne wieder auf diesen erfahrenen Regisseur zurück. Neben dem NO E WILI inszeniert August Schmid auch das Einsiedler-Welttheater.

Neben seiner Arbeit als Maler/Restaurator und Theaterregisseur engagiert sich August Schmid über viele Jahre als Obmann (Präsident) der Schaffhauser Heimatschutzsektion und im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur, deren Präsident er von 1930 bis 1932 ist.

Fakten und Fiktionen



Was ist echt und was ist nur eine Geschichte? Im NO E WILI treffen historische Realität und dramatische Dichtkunst aufeinander.

Das NO E WILI-Spiel beruft sich auf verschiedene Quellen. Viele der Details sind historisch nachvollziehbar, z.B. die Streitigkeiten zwischen Laitzer und Blumenegg. Die Urkunden und Gerichtsverfahren hierzu sind ausführlich überliefert. Daneben gibt es einzelne Belege aus Steiner Quellen, die man in Zusammenhang mit dem NO E WILI bringen kann. So heisst es im Steiner Ratsprotokoll von 1500, dass der Steiner Nachtwächter getreu das «Wili» rufen soll. Dagegen ist der grosse Konflikt zwischen Anhängern der Eidgenossen und der Habsburger in den zeitgenössischen Quellen nicht fassbar.

Die Hauptquelle für die Entwicklung des Theaterstücks sind die überlieferten Fassungen der NO E WILI-Sage. Diese gehört zu den typisch schweizerischen Mordnachtssagen. Inhaltlich sind diese Sagen ähnlich aufgebaut: Es gibt in der Stadt zwei Parteien, eine eidgenössische und eine geg-

nerische. Die Eidgenossen sind in der Mehrheit und die Gegner wollen dies nicht akzeptieren. Sie greifen zu List und Tücke und versuchen heimlich, mit Unterstützung ihrer Parteigänger, die Stadt in der Nacht zu überfallen und die Tore zu öffnen. Diese Verschwörung wird zufällig aufgedeckt und das Vorhaben vereitelt.

Dieses Grundmuster ist auch in Stein am Rhein anzutreffen. Die älteste Überlieferung der Kernsage datiert aus dem 17. Jh. Die Sage wurde also viel später schriftlich festgehalten. Sie entwickelte sich von der ersten Textüberlieferung schrittweise weiter bis zur heute bekannten Geschichte.

Ist das NO E WILI eine erfundene Geschichte? So einfach ist es schliesslich nicht, Teile des Theaters beruhen auf historischen Quellen und haben sich so oder in ähnlicher Form zugetragen. So vermeldet die stumpfsche Chronik, dass die Steiner ihren Bürgermeister ertränkt hätten; ob es sich dabei um Hans Laitzer handelte, muss genauso offen bleiben wie manches andere auch. «Se non è vero, è ben trovato!»

Spielinhalt

Die Sage

Die Sage, welche im NO E WILI-Spiel in vier Akten inszeniert wird, berichtet von einem geplanten österreichischen Überfall auf das Städtchen. Durch das kluge, geistesgegenwärtige Handeln eines Bäckerjungen, der die Angreifer auf ihren Schiffen beim Anlegen beobachtete, konnte der Angriff erfolgreich abgewehrt werden.

Im Mittelpunkt des Stückes steht Hans Laitzer, der sich im Jahre 1465 seines Reichtums wegen zum Bürgermeister emporgeschwungen hatte. Sein hartes Wesen und sein Festhalten an den österreichischen Verbündeten liessen ihn in den Augen seiner eidgenössisch gesinnten Mitbürger zum Verräter werden, sodass sie ihn letztlich zum Tode durch Ertränken verurteilten.

1. Akt: 1473

Er beginnt auf dem festlich geschmückten Rathausplatz, auf dem die in zwei Gruppen gespaltenen Bürger stehen: einerseits die österreichisch, andererseits die eidgenössisch (mit ZH und SH im Bündnis stehenden) gesinnten Bürger. Man wartet gespannt auf den Ausgang der Bürgermeisterwahl. Laitzer wird erneut gewählt. Der Mann, der für seine Härte gegenüber den pro eidgenössisch gesinnten Mitbürgern sowie für seine Treue zum hegauischen Adel bekannt ist. Dafür ist er auch bereit, selbst das Schicksal seiner Tochter seinen Machtgelüsten zu opfern: durch die Verheiratung mit einem Adligen aus dem Hegau, obwohl ihr Herz für einen Eidgenossen schlägt.

Der Klosterkonvent begleitet den Bürgermeister und die Räte zur Vereidigung. Die von Laitzer ausgerichtete Wahlfeier endet im Tumult.

2. Akt: 1474

Im Hause Laitzer wird – gegen ihren Willen – die Verlobung der Tochter Maria mit Hugo von Hornstein, einem hegauischen Adligen, vorbereitet. Mit der Heirat soll die Verbindung der Stadt zum habsburgischen Reich gefestigt werden. Die eidgenössisch gesinnten Bürger wollen diese politische Verlobung verhindern, indem sie der Delegation des Hegauer Adels den Zutritt in die Stadt

verwehren. Als Laitzer vom Widerstand erfährt, kommt es zu einem üblen Handgemenge. Unmut und Misstrauen in der Bevölkerung steigen. Blumenegg und Trippel bezeichnen ihn daraufhin als Verräter. Letztlich wird Laitzer seines Amtes enthoben und aus der Stadt verbannt.

3. Akt: 1478

Nach dreijähriger Verbannung kehrt Laitzer in die Stadt zurück. Sofort beginnt er wieder – entgegen seinen gemachten Versprechungen – im Geheimen an seinem Plan zu arbeiten, Stein unter die Herrschaft der Österreicher zu bringen. Er zettelt mit österreichfreundlichen Bürgern eine Verschwörung an. Auf das Passwort «NO E WILI» hin wollen sie den Hegauern, die sich in Fässern versteckt auf Schiffen vom Rhein her der Stadt nähern, von innen die Tore öffnen und ihnen so den Überfall auf das Städtchen ermöglichen.

Ein wachsamer Bäckersjunge entdeckt den Verrat. Auf die Frage eines Kriegers «Ist's schon Zeit?» flüstert er zurück, «NO E WILI», rennt in die Stadt und schlägt Alarm. Es kommt zu einem heldenhaften, aber verlustreichen Kampf, in dem die Steiner die Österreicher besiegen. Die Geistlichkeit beklagt mit der Bevölkerung die zahlreichen Toten.

4. Akt: 1478

«Noch eines bleibt zu tun!» Damit beginnt der letzte Akt, in dem Laitzer des Verrates angeklagt, für schuldig gesprochen und vom Rat zum Tode durch Ertrinken im Rhein verurteilt wird. Nach einem letzten Wort Laitzers an seine Mitbürger erhält der Henker vom Richter den Befehl: «... er soll ihn binden, an die Richtstatt führen, auf die Rheinbruggen nämlich, ihn daselbst ab und in das Wasser werfen, ihn darin halten, bis dass er darin ertränke und also ihn vom Leben zum Tode richten.» Danach setzt sich der Zug rheinwärts in Bewegung, wo der Fehlbare gefesselt und mit Steinen beschwert ertränkt wird.

Aufführung 1924

(Auslöser: Wirtschaftskrise, Bankencrash)



Nachdem Heinrich Waldvogel zehn weitere Vertrauensmänner in sein Projekt eingeweiht hatte, erklärte sich dieses «Aktionskomitee» unter der Leitung von Stadtpräsident Dr. Sulger Büel bereit, für ein Garantiekapital von weit über 10000 Franken aufzukommen. Die Vorstände sämtlicher Vereine wurden über die geplanten Spiele orientiert. Die Idee begeisterte. Nach einer Volksversammlung fanden sich schnell interessierte Mitspielende und Helfende aus allen Schichten und Berufen zusammen.

Die Regie wurde an August Schmid (Diessenhofen) vergeben, Rudolf Knecht (Zürich) komponierte die Musik und die Lieder. Eine Bühne mit 1100 Sitz- und 200 Stehplätzen wurde auf dem Rathausplatz in Richtung Rathaus geplant, 260 Kostüme geschneidert, Kulissen und Requisiten hergestellt. Als Werbung dienten 600 grosse und 500 kleine Plakate, 6000 Siegelmarken und 40 Zeitungsinserte. Die Stadt gewährte einen rückzahlbaren Kredit von 25000 Franken für die laufenden Kosten: Anfang Juni konnten von der Bevölkerung Beiträge in Form von Obligationen

(5, 10, 20, 50, 100 Franken) gezeichnet werden. Mit Totalausgaben von 26100 Franken und Einnahmen aus sieben Aufführungen von 27300 Franken konnte ein Überschuss von 1200 Franken erwirtschaftet werden.

Die Proben begannen im März vor der Turnhalle. Die Aufgebote und alle Informationen erfolgten via Lokalpresse. Die Hauptrolle erhielt der Berufsschauspieler Kurt Meyer (Kradolf). Erst bei den Gesamtproben im Juni wurden Rollen, Spiel- und Tanzszenen, Beleuchtung, Reiterszenen, Musik und Chöre vor dem Rathaus zusammengeführt. Die (verregnete) Hauptprobe, als Schülervorstellung durchgeführt, verlief gut. Die fünf Aufführungen waren gut besucht. Am 23. und 24. August brachten sogar Extrazüge die Besucher zu den beiden Zusatzvorstellungen. An den drei Aufführungssonntagen waren die Geschäfte geöffnet. Nach den Spielen drängten sich die durstigen Festbesucher und Schauspieler (in ihren Kostümen) in die Steiner Wirtshäuser zum geselligen Beisammensein. Ein Ritual, das sich bei allen weiteren Spielen wiederholen sollte.

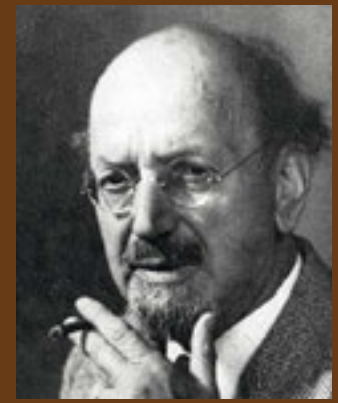


Kosten

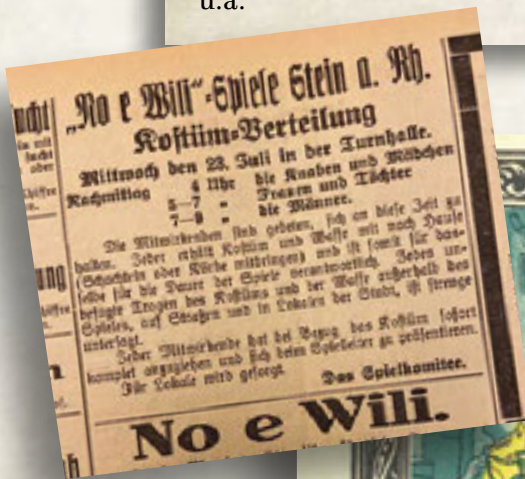
Spielkommission: 14000 Franken
 Kulissen: 3900 Franken
 Kostüme: 6000 Franken
 Werbung: 3500 Franken
 Polizei: 550 Franken
 u.a.

OK

Präsident: Dr. Sulger Bühl
 Regie: August Schmid
 Musik: Rudolf Knecht
 Tanz: Frl. Elis. Rittmeyer
 Reiterei: Kavallerieverein
 Presse: Dr. Schwaninger



Regisseur der Aufführung
 von 1924: August Schmid



Aufführung 1930

(Der Verkehrsverein initiiert die Wiederaufführung)

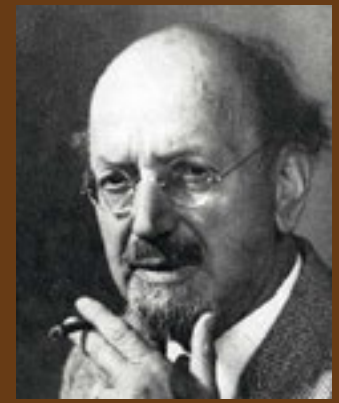
Aufgrund wiederholt geäusselter Anregungen, die Spiele erneut aufzuführen, fand sich im Februar 1930 auf Initiative des Verkehrsvereins Hohenklingen eine Anzahl früherer OK-Mitglieder zusammen, um die Spiele im Sommer zu realisieren. Der Stadtrat sollte wiederum das Patronat, der Stadtpräsident J. Winzeler das OK-Präsidium übernehmen. Nach einer ersten Umfrage bei den Vereinen fand Ende des Monats eine sehr gut besuchte, grosse Volksversammlung statt, an der der Regisseur von 1924, August Schmid, über die geplante Neuaufführung referierte. Der Durchführung wurde begeistert zugestimmt. Die 1924 gemachten Erfahrungen sollten in die Planung und die Aufführung einfließen, damit eine Spielsteigerung erzielt werden konnte.

Mit der Zeichnung von öffentlichen Garantiescheinen wurden fast 17 000 Franken zur Deckung der laufenden Kosten zusammengetragen. Die Kommunikation zwischen OK und den Schauspielern/Helfern erfolgte via Lokalpresse. Die Proben unter der Regie von Eugen Aberer vom Schauspielhaus Zürich fanden im Juni und im Juli zuerst vor der

Turnhalle, ab 20. Juli vor dem Rathaus statt. Die Hauptrolle des Laitzers übernahm Architekt Wolfgang Müller aus Schaffhausen. Ab Mitte Juli begann mittels Inseraten die Werbung für die an den Wochenenden des Monats August vorgesehenen Spiele. Das Quartierbüro suchte Logierzimmer für 1 oder 2 Personen, die Preise für den 1. bis 4. Platz waren mit 6, 4.50, 3 und 2 Franken, festgelegt, für Fensterplätze in den Häusern am Rathausplatz 3 bis 7 Franken.

Die gut besuchte Hauptprobe fand am 1. August statt. Zehn Aufführungen waren für die Augustwochenenden vorgesehen, zusätzlich zwei Schülervorstellungen jeweils an einem Mittwoch. Leider waren verschiedene Vorstellungen durch regnerisches Wetter ungünstig beeinflusst, eine Aufführung musste eines Gewitters wegen sogar abgebrochen werden. Die Besucherzahlen liessen teils zu wünschen übrig. Nur einmal konnte man über eine ganz volle Tribüne berichten. Dennoch entschloss sich das OK, zwei (gut besuchte) Zusatzvorstellungen zu Beginn des Monats September zu machen.





Regisseur der Aufführung
von 1930: August Schmid

Aus finanziellen Gründen wurde eine letzte, verbilligte Volks-Aufführung auf den 13. September angesetzt, deren Einnahmen vollumfänglich den Teilnehmern/-innen und Helfern/-innen für ein Schlussfest im Rheinfels reserviert waren. Mit den Spieleinnahmen und dank grosszügigen Rabatten von Lieferanten konnten letztlich alle Spielkosten gedeckt werden.



Stein am Rhein

Volks-Vorstellung

am Samstag den 13. September, abends 6 1/2 Uhr
(Bei Regenweiter Sonntag den 14. September).

Eintrittspreise:
Fr. 3.—, II. Platz Fr. 2.—, III. Platz Fr. 1.—

Unwiderruflich letzte Vorstellung

Vorbestellungen im Bureau der Schulfabrik (Tel. 38)

No e Will

Das Lösungswort d. Steiner Mordnacht 1478

Helmspiele in 4 Akten von Heinrich Waldvogel

Vorverkauf Tel. 38 (Schulfabrik)

Eintritt: I. Pl. Fr. 6.—, 2. Pl. 4.50, 3. Pl. 3.—, 4. Pl. 2.—, Fensterplätze Fr. 3.— bis 7.—

Extrazug Stein-Winterthur

Letzte Spieltage:
Samstag den 6. und Sonntag den 7. September, abends 6 1/2 Uhr.

Stein am Rhein

Günstige Zugverbindungen nach Spielschluss.
Sonntag den 7. September 1930
Stein ab 21.32, Winterthur an 22.27 Uhr

Aufführung 1957

(Anlässlich der 500-Jahr-Feier der Stadt Stein am Rhein)

FREILICHTSPIEL

No e Wili

UEBERFALL VON STEIN AM RHEIN 1478

auf dem historischen Rathausplatz in

Stein am Rhein



Text: Heinrich Waldvogel
Musik: Rudolf Knecht
Tanz: Kitty Leclerc
Regie: Peter W. Loosli

Spielzeit: Ab 17. Juli bis 31. August 1957
jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag sowie am
1. August - Beginn 19.30 Uhr, Ende 22.15 Uhr

Eintrittspreise: Fr. 4.- bis 12.- inklusive Steuern
Vorverkauf: »No e Wili«-Spiele Stein am Rhein
Telefon 054/86800

Die 500-Jahr-Feierlichkeiten anlässlich des 1457 getätigten Loskaufs der Steiner Bürger von der Herrschaft der Klingenberger bot Grund genug, das NO E WILI-Freilichtspiel nach über 25 Jahren wieder aufzuführen. Als OK-Präsident (und gleichzeitig als Spieler der Hauptrolle, des Bürgermeisters Laitzer) amtierte der Steiner Stadtpräsident Konrad Graf. Die Regie führte Peter W. Loosli.

Am 22. Juni 1955 wurde der Grundsatzbeschluss gefasst, das Spiel 1957 aufzuführen. Das grosse, nach verschiedenen Ressorts aufgeteilte OK begann zu arbeiten. Nebst den vielen Helfern/-innen zählte man rund 300 Mitspieler, die Reiterei bestand aus 20 Pferden. Eine 1500 Plätze umfassende Tribüne wurde, wiederum Richtung Rathaus, aufgebaut. Heinrich Waldvogel schrieb sein Stück neu in ein aus drei Akten bestehendes Spiel um. Der intensive Probenplan für die Monate Juni und Juli wurde mittels Flyer an die Mitwirkenden abgegeben. Ansonsten erfolgte die Information und die laufende Berichterstattung über den Stand der Dinge via Lokalpresse. Die Musik

stammte von Rudolf Knecht, als Tanzlehrerin amtierte Kitty Leclerc aus Schaffhausen. Für die Werbung wurden nebst Zeitungsinserten 1500 kleine Werbeplakate für die Eisenbahnwagen der SBB gedruckt. Die Steiner Hotels und Restaurants boten in einem gemeinsamen Prospekt ihre Angebote an.

Die Premiere fand am Samstag, den 13. Juli, statt. Von den 21 vorgesehenen Spieltagen (jeweils Mittwoch, Samstag und Sonntag) mussten vier Aufführungen wetterbedingt ausfallen. Um ein Defizit abzuwenden, wurden am 4. und 7. September zusätzlich zwei Vorstellungen aufgeführt. Total also 19.

Das Budget belief sich auf 100 000 Franken. Mit den Einnahmen aus dem Billettverkauf von 730 1. Plätzen (12.-), je 300 2. und 3. Plätzen (9.- und 7.-), 170 4. Plätzen (4.-) und 52 Fensterplätzen resultierte bei Totaleinnahmen und -ausgaben von je ca. 114 000 Franken ein bescheidener Gewinn von rund 450 Franken.

Auf Samstag, den 28. September, lud der Stadtrat zu einem Schlussfest alle Beteiligte ein. Ein Extraschiff brachte die Steiner nach Schaffhausen, wo sie ein Nachtessen und gemütliche Unterhaltung im «Schaffhauserhof» genossen, ehe sie mit einem Extrazug um Mitternacht wieder nach Stein am Rhein zurückfuhren.



Regisseur der Aufführung von 1957: Peter W. Loosli

Besuchen Sie die

No e Wili

FREILICHTSPIELE
auf dem historischen Rathausplatz in
Stein am Rhein

Dramatisches Spiel in drei Akten vom Ueberfall
auf die Stadt 1478
von
Heinrich Waldvogel
Musik: Rudolf Knecht Tänze: Kitty Leclerc
Regie: Peter W. Loosli
ca. 300 Mitspieler, 20 Pferde

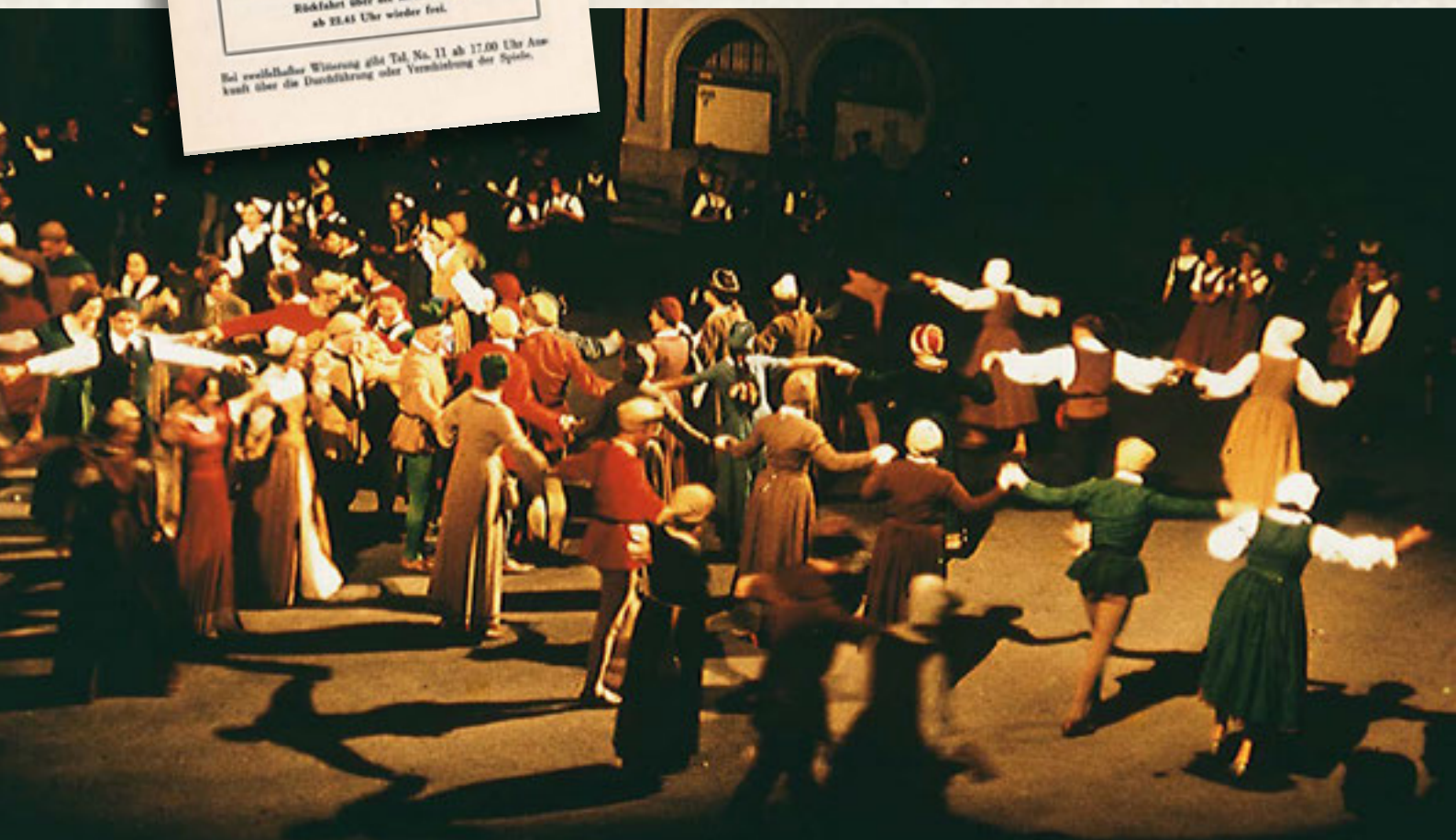
Spieltage: Ab 17. Juli bis 1. September 1957
jeden Mittwoch-, Samstag- und Sonntagabend
Beginn 20.15 Uhr, Ende 22.45 Uhr

Preise der Plätze:
I. Platz Fr. 12.— II. Platz Fr. 9.—
III. Platz Fr. 7.— IV. Platz Fr. 4.—

Gesellschaften ab 25 Personen 10 % Rabatt
Schulen auf dem 3. und 4. Platz 50 % Rabatt

Die Oberfahrt über die Rheinbrücke wird an den
Spieltagen ab 18.45 Uhr für den Fahrzeugverkehr
gänzlich gesperrt.
Rückfahrt über die Rheinbrücke
ab 21.45 Uhr wieder frei.

Bei vorübergehender Witterung gilt Tel. No. 11 ab 17.00 Uhr An-
kunft über die Durchfahrt oder Vermeidung der Spiele.



Aufführung 1986

(Die Kindergeneration von 1957 will das NO E WILLI wieder erleben)

Gut 30 Jahre nach der letzten Aufführung 1957 und über 4½ Jahre nach der Vereinsgründung 1981 war die Zeit reif, das Spiel wiederum aufzuführen. Ein modernes, der Zeit angepasstes Spiel wurde nicht akzeptiert. Es sollte im ursprünglichen Sinn wieder in vier Akten aufgeführt werden. 250 Laienschauspieler und 100 Helfer machten sich unter der Leitung des von Edlef Bandixen präsidierten grossen OK ans Werk. Pflichtenhefte regelten die Zuständigkeiten der Ressortleiter. Die Begeisterung liess die Mitwirkenden den Alltag vergessen: Beruf, Hobby und Familienleben wurden hintenangestellt. Man hatte zugunsten des NO E WILLI plötzlich Zeit für Proben, Vorstellungen und andere Mitarbeit.

Eine neue, nicht mehr gegen das Rathaus ausgegerichtete Tribünenanordnung mit 1200 Sitzplätzen wurde geplant. Auf einem hohen Gerüst mit Übersicht über den ganzen Spiel-Platz befand sich die Kommandozentrale für Ton und Beleuchtung. Viel Fronarbeit wurde für den Kulissen- und Requisitenbau und die Herstellung von Kostümen geleistet. Viele gute Seelen wirkten im Hintergrund: Schneiderinnen, Schminkgruppe, Technik (Ton/Beleuchtung), Tierbetreuer, Infrastruktur (Bau, Sicherheit). Die Frage der Beschaffung der Kostüme aus dem 15. Jahrhundert wurde durch

den glücklichen Umstand gelöst, als dass man alte, nicht mehr gebrauchte Kostüme im zum Verkauf anstehenden Fundus verschiedener Zürcher Bühnen fand. Der Mönchs-Chor (27 Brüder) beschaffte sich die Kutten leihweise direkt im Benediktinerkloster Engelberg. Ein Ritual, das sich in den weiteren Spielen wiederholen sollte. Gut 100 Steiner Bürger und Firmen beteiligten sich mit je 1000 Franken als Kreditgeber an der Beschaffung der finanziellen Mittel zur Deckung der laufenden Kosten. Dem gewählten Regisseur Stan Orieseck standen Liny Wyss als Assistentin und Werner Wyss als Produktionsleiter zur Verfügung. Das von Hansueli Holzer geschaffene Plakat wurde zum Markenzeichen des Freilichtspiels (auch für alle weiteren kommenden Aufführungen). Die Musikannten spielten ihre mittelalterlichen Lieder und Tänze auf aus der Sammlung der Familie Rupp stammenden Originalinstrumenten aus dem 15. Jahrhundert. Zwischen den vier Akten klärte ein Chronist die Zuschauer/-innen über die grösseren geschichtlichen und kulturellen Zusammenhänge auf und verband so die Zeitsprünge zwischen den Akten.

Man rechnete mit 25 000 Besuchern/-innen, schliesslich waren es rund 30 000. Alle 24 Auf-





Regisseur der Aufführung von 1986: Stan Orišek

führungen waren praktisch ausverkauft. Die Aufführungen (Mitte Juli bis Anfang September) fanden ein grosses Echo in über 100 Zeitungen des In- und Auslandes, in Radio und Fernsehen. Der gemachte Reingewinn von über 400000 Franken schuf eine gute finanzielle Basis für eine künftige Aufführung. Ein grosses Schlussfest im Zelt des Zirkus Stey bildete den Schlusspunkt dieser Spiele und ein reich bebildertes Buch, mit vielen Hintergrundinformationen zum und über das Spiel, hält die Erinnerung an diese Pioniertat einer neuen NO E WILI-Aufführungsserie fest.

Edlef Bandixen

Edlef Bandixen wurde 1927 in Bredstedt, Deutschland, geboren. Seit 1972 war er Schweizer Bürger. Der ausgebildete Schreiner liess sich an der Fachhochschule Detmold zum Innenarchitekten ausbilden. Von 1958 an schrieb er aktiv an der Erfolgsgeschichte der Dietiker Stuhlfabrik AG mit. Zuerst als Betriebsleiter, ab 1964 bis 1990 als Geschäftsführer. 1986 und 1991 amtierte er als NO E WILI-Präsident, 1998 als Produktionsleiter. Am 20.12.2017 verstarb Edlef Bandixen in seinem 91. Lebensjahr.



Aufführung 1991

(Anlässlich der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft)



1991, das Jubiläumsjahr der 700-jährigen Eidgenossenschaft, war optimal geeignet, das NO E WILI-Freilichtspiel erneut aufzuführen. Das grosse, 15 Ressorts umfassende OK wurde wiederum von Edlef Bandixen geleitet, die Regie führte wieder Stan Orišek und als Assistentin wirkte Liny Wyss. 250 Laienschauspieler und 100 Helfer (siehe Kästchen) bildeten die NO E WILI-Familie, die sich in mehrmonatiger intensiver Probe- und Planungszeit auf die Spiele vorbereitete. 60% der Spieler/-innen beteiligten sich schon 1986 an den Aufführungen. Materiell basierte das Spiel auf dem Kostüm- und Requisitenfundus von 1986.

Vor dem eigentlichen Beginn des Dramas wurde ein 45 Minuten dauernder Vorspann mit Handwerksleuten, spielenden Kindern, Alltag im mittelalterlichen Städtchen inszeniert, um die Besucher/-innen auf die Aufführung einzustimmen. Während des vorwiegend in hochdeutscher Sprache, mit ein paar Dialektpassagen gezeigten

Spiele bildeten waghalsige Auftritte der Reiter, Schlachtszenen, Kinderreigen, der von Kühen gezogene Kornwagen und der Chor der Mönche sowie der Nachtwächter erneut die prägendsten Augenblicke.

Übrigens: Bauer Christian Schürch bereitete sein Kuhgespann über ein halbes Jahr mit täglichen Trainings auf die Auftritte vor.

Das mit rund 400000 Franken budgetierte Freilichtspiel wurde 22-mal aufgeführt und von 28000 Zuschauern/-innen, unter anderem auch Bundesrat Adolf Ogi, besucht. Am 2. November fand im Stey-Zirkuszelt auf dem Untertorplatz das Schlussfest statt. Als Erinnerung an die Spiele wurde jedem Mitwirkenden ein Fotoalbum mit den namentlichen Erwähnungen aller Beteiligten überreicht, das jeder individuell mit Fotos, ausgewählt und bestellt aus einem rund 3000 Bilder umfassenden Fundus, füllen konnte.





Regisseur der Aufführung
von 1991: Stan Oriesek



Sprechrollen:	40 (doppelt besetzt)	
Mönchs-Chor:	26	
Stummrollen:	Volk	60
	Jungvolk	25
	Tanz	14
	Kinderreigen	28
	Reiter	15
	Musik	10
Helfer:	Schminken	10
	Kostüme	3
	Requisiten	2
	Pyrotechnik	3
	Glöckner	1

OK:	Werbung/Verkauf:	27
	Bau:	12
	Elektro:	7
	Finanzen, Kasse:	21
	Techn. Dienste:	18
	Beleuchtung:	8
	Ton:	6
	Video:	1
	Verkehr, Sicherheit:	16
	Fotos:	10
	Pferdehelfer:	4
	Diverses:	6



Aufführung 1998

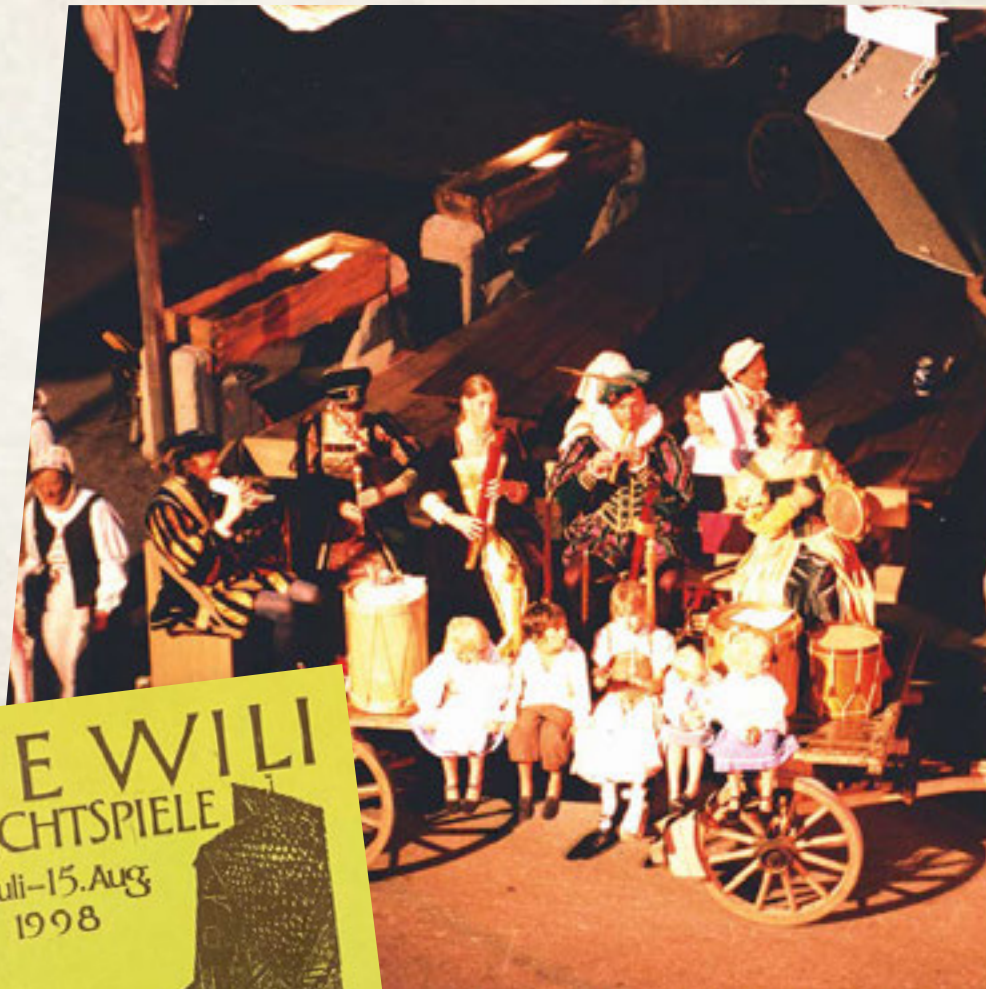
(Anlässlich Jubiläen Bundesverfassung, Helvetik und Loslösung vom Deutschen Reich)

Was lag näher, als eine weitere Vorführung anlässlich drei wichtiger geschichtlicher Daten vorzusehen: 150 Jahre Bundesverfassung (Bundesstaat 1848), 200 Jahre Helvetik (1798) und 350 Jahre Loslösung vom Deutschen Reich (1648)? Unter dem Präsidium von Oliver Götz begann das OK bereits 1995/1996 mit den ersten Arbeiten für das NO E WILI-Freilichtspiel, an dem wiederum rund 250 Mitspieler/-innen und 100 Helfer/-innen mitspielen sollten. Mit 22 geplanten Aufführungen erwartete man 26000 Besucher/-innen, dies bei budgetierten Ausgaben von 500000 Franken und Einnahmen von fast 700000 Franken. An der Art und Weise der in vier Akten aufgeteilten Aufführung sollte nicht viel geändert werden, Stan Orišek führte zum dritten Mal Regie. Mit den Proben begann man im Februar. Die Tribüne umfasste 1200 Sitzplätze und die Aufführungen fanden

nach der Premiere am 11. Juli jeweils montags, mittwochs, freitags und samstags statt.

Der Mönchs-Chor liess sich erneut im Benediktinerkloster Engelberg einkleiden. Emil Wuhrmann, der schon 1957 mitwirkte hatte, war mit 85 Jahren der älteste Schauspieler. Das Museum zum Lindwurm zeigte eine informative Spezialausstellung «Heinrich Waldvogel und das NO E WILI-Spiel». Nach Abschluss der gelungenen Freilichtspiele wurde der Verein in Anerkennung der erfolgreichen Durchführung mit dem «Carl Oechslin-Preis 1998» in der Höhe von 10000 Franken geehrt. Künstler Hansueli Holzer erstellte fünf Videobänder über und rund um das Spiel. Das Schlussfest fand am 7. November, die Abschlussreise mit einer grandiosen, ganztägigen Bodenseeschiffahrt am 26. Juni 1999 statt.





Regisseur der Aufführung von 1998: Stan Orisek



O E WILI
FREILICHTSPIELE
 11. Juli - 15. Aug
 1998

STEIN AM RHEIN
 VORVERKAUF ab APRIL 98 TEL 052 741 12 12 FAX 052 741 15 12



Aufführung 2007

(Anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Stadt Stein am Rhein)



In diesem Jahr feierte die Stadt Stein am Rhein ihr 1000. Jubiläum. Wahrlich Grund genug, dieses Spektakel als wichtigen Teil aller geplanten Festivitäten erneut aufzuführen. Das OK präsierte Peter Müller, Regie führte Jean Grädel. In der Zeit vom 7. Juli bis 11. August wurden 20 Auftritte geplant. Nach einer Orientierungsversammlung Ende August 2006 erfolgte mittels Flyer die Einladung zum Mitspielen und Mithelfen an den auf 900000 Franken budgetierten Spielen. Ein Aufruf, dem wiederum gut 300 Interessierte Folge leisteten. Bevor die Proben ab Januar 2007 auf dem grossen Platz vor der Herfeld, später auf dem Rathausplatz begannen, wurden alle Spieler/-innen einem umfangreichen Casting durch den Regisseur unterzogen.

Das Spiel sollte in gewohntem Rahmen verlaufen: Kuhgespann mit Kornwagen (diesmal trainiert durch Landwirt Christian Gemperle), der Mönchschor (der seine wöchentlichen Proben bereits im Dezember 2006 begonnen hatte), ein den Rathausplatz belebender Vorspann als Einstimmung zum Spiel durften auch heuer nicht fehlen. Das Spiel wurde, wie 1957, in drei Akten aufgeführt.





Wichtigste und auffälligste Erneuerung waren jedoch die Kostüme. Unter der Leitung von Max Kaiser, früher am Zürcher Schauspielhaus tätig, wurden 500 neue Kostüme, alle nach Mass für die einzelnen Schauspieler/-innen, angefertigt. Dafür wurden gut 2 Kilometer Stoff verarbeitet und selbst eingefärbt, damit sie mit den Wandmalereien der Häuser am Rathausplatz harmonierten.



Der Riesenaufwand sollte sich lohnen: Die Kostüme waren eine Augenweide und verliehen dem Spiel eine neue Dimension.

Während der Spiele bildete die Mehrzweckhalle das logistische Zentrum für alle Beteiligten: Informationsausgabe, Orientierungen, Spielkritik, Garderobe, Einkleiden, Schminken usw. Und im Kloostervorhof betrieben die Mönche wiederum eine eigene Beiz, in der sich die NO E WILI-aner während und natürlich auch nach den Aufführungen trafen.

Letztlich wurde das Spiel 23-mal gezeigt. Nach einer glanzvollen Premiere war das Wetter grösstenteils wohlgesinnt; nur je zwei Spielabbrüche und Absagen des Wetters wegen verlangten Ersatzvorstellungen. Als prominentester Besucher darf wohl Bundesrat Christoph Blocher mit Frau genannt werden. Den letztlich sich auf 800 000 Franken belaufenden Ausgaben standen Einnahmen in der Höhe von 1,1 Millionen Franken gegenüber, was dem Verein ein gutes finanzielles Polster für die nächsten Spiele generierte.



Regisseur der Aufführung von 2007: Jean Grädel



Aufführung 2016

(Anlässlich der 600-Jahr-Feier des Konstanzer Konzils)

2014 bis 2018 erinnerte die Stadt Konstanz gemeinsam mit vielen Partnern an «600 Jahre Konzil in Konstanz» (1414–1418). Ein buntes Mosaik von über 1000 Veranstaltungen lud in diesen vier Jahren zu einer vielseitigen Auseinandersetzung mit den Ereignissen ein. Konstanz erkundigte sich beim Steiner Stadtrat, ob in diesem Kontext Stein am Rhein das NO E WILL-Freilichtspiel wiederum aufführen könnte. Nach erfolgter Versammlung entschied der Verein, die Anfrage im positiven Sinne zu beantworten und das Spektakel zu realisieren. Diesmal unter dem OK-Präsidium von André Ullmann und der Regie von Oliver Stein. 250 Spielleute und 150 Helfer/-innen waren Garant für unvergessliche Aufführungen.

Alles sollte sich in bekanntem Rahmen und Ablauf abspielen. Vorgesehen waren 22 Aufführungen, erwartet wurden rund 23000 Besucher/-innen, die für ihre Plätze je nach Kategorie 70, 60, 52 oder 45 Franken zu bezahlen hatten. Das rund auf eine Million Franken budgetierte Unterfangen rechtfertigte diese Preise. Die Spiele verzeichneten eine durchschnittliche Besucherfrequenz von 85%. Der Erlös der Zusatzvorstellungen wurde an die Steiner Vereine verteilt.

Als speziell erwähnenswert dürfen die eindrucksvolle Abt-Einsetzung im Refektorium des Klosters St. Georgen, die Mitwirkung des Mönchs-Chors (im Habit) in einem voll besetzten Gottesdienst in der Stadtkirche sowie die Arbeit der Barbieri



Lebendiges
im Sommer
Stein am R



NO E WILI
FREILICHTSPIELE
STEIN AM RHEIN
9. Juli - 13. Aug
2016

Mittelalter -
r 2016 mitten in
rheinh!

www.noewili2016.ch



Regisseur der Aufführung
von 2016: Oliver Stein



nach der Dernière gelten, bei der bis morgens um drei Uhr die Bärte der Mitspieler abrasiert wurden.

Mit Ausgaben von gut einer Million Franken und Einnahmen von 1,4 Millionen Franken konnte der Verein sein Vermögen konsolidieren und aus dem erzielten Reingewinn 150 000 Franken dem Jugendfonds zur Verfügung stellen, welcher 1998 erstmals dotiert und auch 2007 erneuert wurde. Seit mehr als 20 Jahren und in die nahe Zukunft können somit verschiedensten Jugendvereinen aller Sparten in der Region nach Einreichung entsprechender Gesuche Beiträge für Projekte gesprochen werden.



Wandel und Konstanz - 1924-2016



Keine Aufführung gleicht der nächsten. Das liegt nicht nur an den Schauspielern, die verschiedene Rollen besetzt haben. Das Spiel muss leben und lebendig bleiben.

Manche Veränderungen sind ganz augenfällig. So ist die Bühne heute im Vergleich zum ersten Spiel ganz anders ausgerichtet. Zwar spielt auch heute noch das Rathaus eine zentrale Rolle im Geschehen, aber die Bühne wurde erweitert um die Häuser am südlichen Rathausplatz. Dort, wo früher die Zuschauer sassen, befindet sich heute Laitzers Wohnhaus, wo die hohen Herren empfangen werden. Dafür haben die Zuschauer heute dank moderner Tribürentechnik einen viel besseren Ausblick und verstehen durch Mikrofon und Lautsprecher die Worte der Schauspieler auch in der hintersten Reihe.

Andere Dinge sind gleich geblieben: Keine Aufführung kommt ohne die vierbeinigen Schauspieler (Pferde und Kühe) aus. Auch die grosse Schlacht als Höhepunkt des dramatischen Geschehens wurde nie infrage gestellt. Beide Elemente gehören zu den Lieblingen der Zuschauer.

In den 100 Jahren seit der ersten Aufführung hat sich die Sprache des Theaterspiels verändert. Der Urtext von Heinrich Waldvogel war am klassischen Bühnendeutsch orientiert und bediente sich einer poetisch bildreichen Sprache. In der Folge wurde von den Regisseuren stark in den Text eingegriffen, so wurde für die Aufführung 2007 entschieden, dass die Schauspieler die mutmassliche Sprache ihrer Figuren sprechen sollten, also die Zürcher Zürichdeutsch, die Hegauer Schwäbisch und so weiter. Auch wurden einige der allzu blumigen Formulierungen der Urfassung gestrichen oder aktualisiert. Grundsätzlich wurde aber immer versucht, das Spiel als historisches Spiel zu gestalten und es nicht in die Gegenwart zu versetzen.

Inhaltlich blieb das Theaterstück in den grossen Zügen gleich. Dennoch haben sich einzelne Aspekte der Handlung verändert. Auf die offensichtlichsten Veränderungen soll eingegangen werden. Seit der Aufführung 1986 werden die Zuschauer in das Stück eingeführt. Während es zunächst durch einen Erzähler/Chronisten geschah, der die Sage vorstellte und in die Akte einführte, ist es in den letzten beiden Aufführun-

gen eine Touristin, die ihr Kind / ihre Enkelin in Form einer Rückblende ins 15. Jahrhundert zurückführt. In den letzten Aufführungen wurde ohne die Handlung zu vernachlässigen immer mehr Wert auf ein stimmungsvolles Ambiente gelegt, damit für alle Schauspielwilligen auch eine Aufgabe gefunden werden kann. Gleichzeitig wurde die Rolle des Bürgermeisters Laitzer immer wichtiger als Hauptprotagonist und Träger der Handlung.

So gehört die unglückliche Liebesgeschichte von Laitzers Tochter Maria zum festen Bestandteil der Handlung, während sie sich aber im Urtext aus Gram über den toten Verlobten, den Herrn von Hornstein, selbst erdolchte, ist die Ausgangslage in der Aufführung 2007 eine ganz andere. Dort ist Maria zwar auf Wunsch der Eltern mit Hugo von Hornstein verlobt, aber sie verliebt sich in den Zürcher Ratsherrn und Gesandten Haller. Diese Beziehung wird von den Eltern unterbunden; ob es für Maria nach dem Verrat und dem Tod des Vaters ein Happy End gibt, bleibt jedoch offen. In der letzten Aufführung von 2016 wird diese Ungewissheit aufgelöst, das Stück endet mit einer Umarmung der beiden Liebenden.

Die Ausstattung und die Kostüme haben sich in den vergangenen 100 Jahren natürlich verändert. Während man in der ersten Aufführung zum Teil mit sehr einfachen Mitteln versuchte, das Publikum auf eine Zeitreise ins Mittelalter mitzunehmen, wurde bei späteren Aufführungen sehr viel Wert auf die Kostümierung gelegt. Bei der Neuauflage der Spiele 1986 stand man praktisch ohne Erfahrungswerte der früheren Spiele da und musste alles von Grund auf neu beschaffen: Kulissenelemente, Dekoration, Kostüme, Technik, Tribüne. Bei den Kostümen stand man vor der Herausforderung, für 300 Mitwirkende innert kurzer Zeit historische Kostüme zu beschaffen. Eine Ausleihe war nicht möglich, man konnte jedoch vom Opernhaus Zürich gebrauchte Kostüme aus der Aufführung «Die Meistersänger von Nürnberg» erwerben. Die Kostüme waren zwar an die historische Bekleidung angelehnt, aber eher dem Renaissancestil des 16. Jahrhunderts als der Spätgotik des ausgehenden 15. Jahrhunderts verpflichtet. Für die beiden letzten Aufführungen wurde ein Grossteil der Kostüme und der Ausstattung nach historischen Vorbildern neu geschaffen.



Der NO E WILI-Verein



Raum für Geselligkeit, alte Geschichten und Vorfreude auf das nächste Spiel

Die Gründung des NO E WILI-Vereins fand am Donnerstag, 19. November 1981, im Beisein von 50 Erst-Mitgliedern im Hotel Rheinfels statt. Gegen Ende der Siebzigerjahre war bei den Jungen, welche noch als Kinder unter dem Maibaum der NO E WILI-Aufführung 1957 getanzt hatten, der Wunsch aufgekommen, das NO E WILI erneut zu spielen. Anders als bei den vormaligen Aufführungen 1924, 1930 und 1957, bei denen der jeweilige Stadtpräsident das Präsidium des Organisationskomitees übernahm, musste diesmal deutlich mehr Überzeugungsarbeit geleistet werden. Der erste Anlauf für eine Aufführung im Jahre 1984 unter der Leitung des Initiators Urs Böschenstein ging allerdings schief, denn Mitglieder und Bevölkerung akzeptierten die Vorstellung des Vorstandes nicht, das historische Spiel von Heinrich Waldvogel an die damalige Zeit anzupassen.



Anfang 1984 ging dann ein teilweise neu besetzter Vorstand unter der Leitung von Edlef Bandixen und dem Vizepräsidenten Werner Wyss ins Ren-

nen, welcher schliesslich die überaus erfolgreichen NO E WILI-Freilichtspiele 1986 und 1991 in ihrer traditionellen Form umsetzte.

Zweck des Vereins und damit klarer Fokus ist die periodische Aufführung des Freilichtspiels NO E WILI. In der Zwischenzeit pflegt der Verein das Theaterspielen als Beitrag zur Förderung des kulturellen Lebens in Stein am Rhein. So hat der Verein seither die NO E WILI-Aufführungen der Jahre 1991, 1998, 2007 und 2016 umgesetzt und zwischendurch Vorstellungen wie «der Geizhals» oder «Mord an Bord» realisiert. Unterjährig und zwischen diesen periodischen Aufführungen pflegt der Verein die Geselligkeit im Rahmen der zur Tradition gewordenen Vereinsanlässe wie der Tafelrunde (vormals Langer Tisch), des Besuchs einer Theatervorstellung und des unter wechselndem Motto stehenden Herbstanlasses. Neumitglieder aller Altersklassen sind jederzeit herzlich willkommen. Insbesondere würde uns freuen, wenn sich hier – wie andere Generationen vor uns – auch Jugendliche wieder zusammenfinden, um ein nächstes NO E WILI-Freilichtspiel zum Leben zu erwecken.

Das 100-Jahr-Jubiläum - Rahmenanlässe

Ein Rückblick als Motivation für die Zukunft

Drei Generationen haben über die letzten 100 Jahre acht NO E WILI-Freilichtspiele in die Tat umgesetzt. Die vielen Erlebnisse und Geschichten sind all jenen, die aktiv mit dabei waren, in Erinnerung geblieben. Diese Erinnerungen wollen wir mit dem Jubiläum wieder aufleben lassen

und gleichzeitig an all jene zurückdenken, die das NO E WILI aus der Taufe gehoben oder es wieder zum Leben erweckt haben. Gleichzeitig wollen wir aber auch das NO E WILI-Feuer in der heutigen Jugend wecken, im Hinblick auf erfolgreiche NO E WILI-Aufführungen über die nächsten 100 Jahre.

Folgende Aktivitäten sind geplant:

Januar 2024	Erscheinung Jubiläumsschrift, Start Schaufensteraktion
Februar 2024	Erscheinung NO E WILI-Jubiläumsbriefmarke
März 2024	Start NO E WILI-Geocaching
22. Juni 2024	Offizieller Publikumsanlass «100 Jahre NO E WILI-Freilichtspiele»
Juli 2024	Nachtwächterführungen
1. August 2024	Bundesfeier in Anlehnung an Erstaufführung des NO E WILI-Freilichtspiels 1924
31. August 2024	Jubiläumsfeier für MitgliederInnen des NO E WILI-Vereins

Feiern Sie mit uns! Sie sind herzlich willkommen.



NO E WILI-Traditionen

(NO E WILI-Ruf - Fahne der Bäcker und Müller)



Die Legende um das NO E WILI spielt in Stein am Rhein nicht nur für das Theater eine Rolle. Es gibt auch zwei andere Traditionen, die heute etwas vergessen sind.

Die Institution des Nachtwächters hat eine lange Geschichte in Stein am Rhein. Bis vor 50 Jahren war die Institution noch in der Praxis präsent und der Nachtwächter drehte seine Runde und rief die Stunden aus. Sogar in der Amtsbezeichnung der Stadtpolizei war der Titel Nachtwächter für einen der Polizisten bis vor einigen Jahren gebräuchlich. Heutzutage ist der Nachtwächter höchstens noch eine Touristenattraktion bei den Stadtführungen.

Wo ist der Zusammenhang mit dem NO E WILI? Der Steiner Nachtwächterruf enthielt den Ausdruck «NO E WILI». An 13 bestimmten Stellen in der Altstadt sollte der Nachtwächter das «Wili» ausrufen. Dies erfolgte noch regelmässig bis Ende der 1960er-Jahre. In Stein am Rhein hielt sich diese Tradition damit sehr lange. Der Nachtwächter kontrollierte Polizeistunde, Ruhe und

Ordnung und sollte Brände melden. Die Bürger sollten ruhig noch eine Weile schlafen, während der Wächter für ihre Sicherheit sorgte. Schon im Ratsprotokoll aus dem Jahr 1500 hiess es, dass der Wächter getreu das «Wili» rufen solle.

Auch an den Entdecker der Verschwörung, den Bäckergesellen, wird mit einem heute etwas vergessenen Brauch erinnert. Das Handwerk der Bäcker und Müller erhielt für ihren Beitrag an die Rettung der Stadt ein besonderes Privileg. Sie erhielten das Recht, in regelmässigen Abständen einen Umzug mit Musik (mit Oboen und Waldhörnern) und daran anschliessend ein zweitägiges Fest auf der Herrenstube durchzuführen. Die Fahne aus dem 18. Jahrhundert hängt bis heute in der Rathaussammlung. An der Spitze eines Umzuges wurde sie schon lange nicht mehr durch die Stadt getragen. Sollte jedoch ein Steiner Bäcker heiraten oder beerdigt werden, soll ihm zu Ehren diese Fahne am Rathaus aufgezogen werden. Allerdings ist auch dies schon länger nicht mehr vorgekommen. So bleibt zu hoffen, dass diese Tradition nicht ganz verloren geht.

Stein am Rhein - eine Stadt im Theaterfieber

(Für jeden eine Rolle)

Stein am Rhein tanzt – tanzen Sie mit uns
 Stein am Rhein bewacht – wachen Sie mit uns
 Stein am Rhein singt – singen Sie mit uns
 Stein am Rhein staunt – staunen Sie mit uns
 Stein am Rhein streitet – streiten Sie mit uns
 Stein am Rhein kämpft – kämpfen Sie mit uns
 Stein am Rhein lacht – lachen Sie mit uns
 Stein am Rhein musiziert – musizieren Sie mit uns
 Stein am Rhein schwört – schwören Sie mit uns



Was braucht es für so ein Spiel?



1. Einen geschichtlichen Hintergrund und eine Sage

Johannes Stumpf stellt in seiner 1548 veröffentlichten Schweizer Chronik fest, dass anno 1475 in Stein am Rhein ein Bürgermeister «... in einen sack geschoben, über die Rheinbruck gestürzt und ersäuft worden» sei. Das ist der Ausgangspunkt der Sage.

2. Eine Kulisse

Der Steiner Rathausplatz mit seinen bunt bemalten Häusern und dem mächtigen Rathaus: eine ideale Kulisse.

3. Helfer im Hintergrund und Spieler im Vordergrund

Über 250 Schauspieler und über 100 Helfer aus Stein am Rhein und seiner Umgebung sind während der Vorbereitungszeit und der Aufführungen im Einsatz.

4. Tiere

Zwölf Pferde und ein Pony, Schweine, zwei Kühe, Hühner und Hunde beleben das Geschehen auf dem Rathausplatz.

5. Schneiderinnen

Die meisten Kostüme sind im Jahre 2007 von einer Gruppe Frauen nach Mass angefertigt und geschneidert worden. Monatelang wurde in Hunderten von Stunden gemessen, geschnitten, genäht, angepasst, abgeändert und während der Aufführungen, wo nötig, auch geflickt.

6. Bau- und Requisitentrupp

Sämtliche Gerätschaften, Lanzen, Speere, Hellebarden, Schwerter, Helme, Körbe, Laternen, Wagen, total über 800 Requisiten wurden in Eigenarbeit hergestellt. Schulklassen haben 800 Fackeln gemacht. Tribünenbauten, Tore und Fensterattrappen und vieles mehr wurde durch handwerklich begabte Mitglieder auf- oder hergestellt.

7. Gruppe für Licht und Ton

Eine gute Beschallung der Tribüne sowie die Ausleuchtung der Szenen sind unerlässlich. 50 Mikrofone müssen während des Spiels programmiert, die Hauptdarsteller damit ausgerüstet und zum richtigen Zeitpunkt ein- und ausgeschaltet werden. Dazu sind ein Profi und elektrotechnisch begabte Helfer nötig.

8. Eine Tanz- und eine Kampfgruppe

Beide Gruppen üben monatelang im Voraus ihre speziellen Reigen respektive Kampfszenen. Die einen in schönen Gewändern, die anderen mit blanken Schwertern. Sie werden durch vom OK eigens dazu angestellte Spezialisten trainiert und geschult.

9. Schminkerinnen

Bevor die Schauspieler sich auf den Spiel-Platz begeben, muss sich jede und jeder Schauspieler durch Schminkerinnen das für ihre/seine Rolle entsprechende Aussehen des Gesichts schminken lassen.

10. Mönchs-Chor

Für den Auftritt der Geistlichkeit braucht es mindestens 24 gute Sänger (meist Mitglieder aus Chören der Umgebung,) je sechs aus den Stimmlagen 1. und 2. Tenor und 1. und 2. Bass. Seit den Spielen 1986 wurden die Spiel-Mönche im Benediktinerkloster Engelberg eingekleidet. Die Mönche üben das Singen im Schritt und den Abtransport der nach der Schlacht aufgebahrten Leichen unter Gesang.

11. Musik/Spielleute

Eine Gruppe von sechs bis acht Spielleuten begleitet Schlüsselszenen wie Tanz und Kinderreigen mit der unvergleichlichen Musik. Die lieblichen Klänge, gespielt auf Instrumenten wie Krummhörnern, Pommern, Dulcian, Zink, Serpent und Fidel, begleiten das ganze Spiel und versetzen das Publikum sogleich ins Mittelalter.

12. Ein OK und einen professionellen Regisseur

Will man die Freilichtspiele aufführen, bedarf es erster Entscheidungen (und Reservationen) schon drei Jahre im Voraus. Dazu braucht es für die vielen Ressorts ein OK von gut 30 Mitgliedern (teilweise doppelt besetzt), um all die anfallenden Aufgaben fristgerecht und bestens lösen und bewältigen zu können (u.a. Produktion, Infrastruktur, Finanzen, Sponsoring, Ticketverkauf, Werbung, Social Media, Video/Foto).

Schliesslich ist die Wahl eines geeigneten, professionellen Regisseurs matchentscheidend. Er gibt dem Spiel sein Gepräge, setzt seine schauspielerischen Vorstellungen in den vielen Proben um, bringt das Spiel zum Leben.



Sponsoren

Jakob und Emma Windler-Stiftung

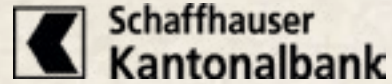
JAKOB UND EMMA
WINDLER-STIFTUNG

Professor Dr. Robert Gnehm-Stiftung



Prof. Dr. Robert Gnehm-Stiftung
8260 Stein am Rhein

Jubiläumsfonds SHKB



Ev Haeny-Stiftung

Otto Behié-Stiftung

SIG Gemeinnützige Stiftung



NO E WILI-Jugendfonds 2016



Die Westfassade des Rathauses von Stein am Rhein



Darstellung der Mordnachtssage «NO E WILL» an der Fassade des Rathauses von Stein am Rhein, gemalt im Jahre 1900 von Carl von Häberlin.

